

Vernehmung des Prinz von Hessen
am 1. März 1948
durch Hr. R. M. W. Kaupner.
Anwesend: Frau Jane Lester, Red. Analyst,
Hofmarkgräfin Frau Karl.



Es erscheint Herr Philipp Prinz von Hessen, geb. am 11. 1895 in
Rumpenheim/Main.

Fr. Wir haben noch zwei Punkte, über die wir sprechen wollen.

A. Ja.

Fr. Die wollen wir kurz erörtern. Sie waren also eingesperrt von 1943 bis
1945?

A. Ja, in Konzentrationslagern.

Fr. Können Sie es genauer sagen?

A. Ja, von 8. September 1943 bis 5. Mai 1945.

Fr. Man hat Ihnen gesagt, von nun an leben Sie nicht mehr?

A. Ich sei nicht mehr als Prinz ^{anzusehen} ~~anzusehen~~ und als tot zu betrachten.
Von heute an gebe es einen Herrn Weinberg.

Fr. Und da haben Sie gesagt?

A. Das wäre der Name eines Bekannten von mir, Arthur und Carlo von Wein-
berg.

Fr. Und welchen Namen hat man Ihnen genannt?

A. Wildberg. Den Namen hatte ich gewählt, weil mein Vater ihn trug, wenn
er inlogische verurteilte.

Fr. Wir wollen nicht sagen gewählt, sondern

A. Der Name war bekannt, damit meine Angehörigen wissen, wann der Name
wieder auftauchte.

Fr. Und Sie sind festgenommen ohne jede Verhandlung und ohne jedes Verhör?

A. Ja. Es war an gleichen Tage der Kapitulation von Italien.

Fr. Schönen. Und Sie waren in welchen Lager?

A. Ich war im Lager Flossenbürg, hier in Bayern.

Fr. Und da haben Sie in Einsamkeit gemessen?

A. Ja. Ich habe weder von den Häftlingen noch sonst was gesehen.

Fr. Und aus dem Fenster haben Sie was gesehen?

A. Die Leichtertransporte.

Fr. Hat man Ihnen gesagt, man würde Sie befragen war?

A. Nein, man sagte mir überhaupt nichts.

Fr. Waren die Häftlinge in verschiedenen Uniformen?

A. Einige waren in gestreiften Häftlingsuniformen, und auch eine Menge in Zivil. Ich glaube, es waren Ausländer.

Fr. Sie hörten von den Wächtern, dass es In- und Ausländer waren?

A. Ja.

Fr. Sagen Sie es etwas bestimmter, woraus Sie es geschlossen haben.

A. Ich hörte auch die Leute sprechen mit ausländischen Worten.

Fr. Und während der Zeit ist Ihre Gattin in einem anderen Konzentrationslager angekommen?

A. Ja, in Buchenwald.

Fr. In einem Konzentrationslager, in dem die Leute keinen Fliegenschutz usw. hatten?

A. Ich muss Ihnen das als Merkmal nennen. Wie mir berichtet wurde, ist die Baracke, wo sie und Breitenstein untergebracht wurden, bombardiert worden.

Fr. Ist Ihre Gattin Deutsche?

A. Deutsche und Italienerin.

Fr. Sie hatte eine doppelte Staatsangehörigkeit?

A. Soweit ich weiß, hatte sie die italienische auch noch. Als meine Frau hatte sie die deutsche Staatsangehörigkeit. Ich habe mich nie daran gekümmert.

Fr. Das ist der eine Komplex. Die Abteilung der Leute haben Sie auch gesehen, dass sie nur Arbeit gegangen sind, in dem Lager, in dem Sie waren?

A. Durch die Wachmannen habe ich erfahren, dass die Leute nur Arbeit gingen.

Fr. Munitionsfabrik oder was es immer sei?

A. Das kann ich nicht genau sagen.

Fr. Sie hatten Erleichterungen im Konzentrationslager?

A. Nein.

Fr. Ich meine, Radio und so.

A. Ach so.

Fr. Wurden die Sachen weggestellt, wenn Besichtigung kam?

A. Besichtigung kam nicht, der Lagerkommandant kam jeden Monat einmal.

Fr. Was nicht erlaubt war, musste weg?

A. Ja.

Fr. Das ist der eine Komplex und die andere Geschichte die Verbringung der Juden aus Frankfurt.

A. Ich kann die Daten nicht mehr genau angeben. Sie sind aber ohne weiteres festzustellen. Es ist ja bekannt.

Fr. Das war, um vorsichtig zu sein, zwischen 1944 und 1949?

A. Ja.

Fr. Und dagegen haben Sie protestiert?

A. Ja, und ich habe mich mit verschiedenen Leuten unterhalten, was man unternehmen konnte.

Fr. Sie haben mit Hitler gesprochen über einzelne Juden?

A. Ja.

Fr. Was hat er gesagt?

A. Er wird sehen, was er tun konnte. Er musste, um sich freie Hand vorbehalten, alles mit Hermann besprechen.

Fr. Hat er schon so früh gesagt, dass er alles mit Hermann besprechen?

A. Soweit ich mich entsinne, muss es gewesen sein, von 1937, 1938.

Fr. Jedenfalls war es bekannte Tatsache, dass die Juden wegkamen?

A. Ja.

Fr. Und Sie haben fuer einzelne interveniert?

A. Ja.

Fr. Teilweise mit und teilweise ohne Erfolg?

A. Ja.

Fr. Und direkt bei Hitler?

A. Ja. Das wurde mir alles angedreht. Als ich einmal bei Hermann war in dieser Angelegenheit, sah ich eine Kopie mit der Aufschrift "Die prejudizielle Festigkeit des Prinzen von Hessen".

Fr. Das hat Sie nicht geschadet?

A. Nein.

Fr. Das ist im wesentlichen alles. Auf die Rethorik wollen wir nicht eingehen.

A. Diese Sachen liegen in Frankfurt.

Fr. Und da sind Sie dahin gegangen?

A. Zu Hitler. Das heisst, erst zu Buehler, der mir sagte, er koenne nichts machen, und dann ging ich zu Hitler.

Fr. Haben Sie auch mit Lammert verhandelt?

A. Nein.

Fr. Haben Sie mit jemand verhandelt im Innenministerium?

A. Nein.

Fr. Sagen Sie, wie ist Ihr Name?

A. Philipp Prinz von Hessen, Philipp ist der Vornamen und Prinz von Hessen der Familienname. Das ist standesamtlich festgelegt.

Fr. Wie wollen Sie angesprochen werden?

A. Prinz von Hessen, ist mein allgemeiner Name. Schon zur Zeit der Weimarer Republik.

Fr. Wie wuenschen Sie angesprochen zu werden?

A. Prinz von Hessen ist ganz korrekt.

Fr. Einer guckt dann schon immer, dass Sie oder ich was falsch machen.

A. Ich bin auch geneigt, es zu unterschreiben, falls ich Dokumente unterschreiben muss.

Fr. Sagen Sie, sind Sie in Hessen geboren?

A. Ja, ich bin in Hessen geboren, im fruheren Land Hessen. Im Grossherzogtum Hessen. Schloss Kumpfmolen liegt bei Offenbach am Main. Es ist leider ausgebrannt, es war ein wunderhubsches Schloss.

Fr. Und das ist ja klar, dass Sie Oberprasident geworden sind in der Heimatprovinz, wo Ihre Familie grosse Besitzungen hatte.

A. Ja, ich habe meine Kindheit in Frankfurt zugebracht. Meine alte Heimat und die meiner Vorfahren.

Fr. Das war eine gewisse Tradition. Ich moechte auf "Tradition" wert legen und nicht auf die Nazisachen.

A. Mir wurde gesagt, Sie koennen fuer Ihre Heimat sehr viel Gutes tun.

Fr. Um was der Nazisache wegenkommen, verstehen Sie?

A. Ja. Das entspricht auch absolut den Tatsachen. Ich habe gesagt, ich uebernehme ein staatliches Amt und nicht ein Parteiamt.

Fr. Sie waren nicht NS?

A. Nein.

Fr. Sie waren Parteimitglied seit 1930?

A. Ja.

Fr. Wie kam das? Durch Prinz August Wilhelm?

A. Nicht, dass er mich rekrutiert hat. Nach der Wahl 1930 traf ich ihn in Berlin. Er sagte, "Ich gehe heute zu Goering, er hatte Verbindung zu meinen Brüdern, die im Weltkrieg gefallen sind".

Fr. Das ist wichtig, die Militärbekandtschaft Ihrer Brüder zu Goering.

A. Ja.

Fr. Sie sind geboren in Ruppertsheim. Wie alt sind Sie jetzt?

A. Ich bin jetzt 51 Jahre.

Fr. Von Hause aus sind Sie Architekt?

A. Mehr Liebhaber-Architekt.

Fr. Was sind Sie von Hause aus? Was wurden Sie angelernt?

A. Einen eigentlichen Beruf hatte ich nicht.

Fr. Darauf lege ich Wert, dass Sie die Leute im Konzentrationslager haben sprechen hören, durch das Fenster, dass sie zur Arbeit geführt wurden.

A. Ja.

Fr. Dadurch wussten Sie, dass Ihre jüdischen Bekannten wegkamen? War das amtlich bekannt?

A. Man hörte das durch das allgemeine Gerücht. Es war kein Geheimnis. Und es wurde systematisch durch den Stenografen, den ich eine Zeitlang verbotem hatte, eine Notiz geschrieben.

Fr. Es war allgemein bekannt. Sie wussten nichts Bestimmtes, aber Sie wussten, dass das nicht eine Verbesserung des Loses war, sondern dass etwas Furchtbares folgen würde, war nämlich bekannt.

A. Ja.

Fr. Und auch in einer Zeit, wo die Rassen-Gesetze gemacht wurden?

A. Ja.

Fr. Sie haben vier Kinder?

A. Ja.

Fr. Sie sind da draußen eingemeindet untergebracht?

A. Ja.

Fr. Haben Sie Bekannte getroffen?

A. Ja. Einige habe ich getroffen. Man trifft taglich einige. Becker war sehr erkrankt, ich freue mich.

Fr. Sie hatte auch prixe Bescheinigungen.

A. Ja. Ein sehr erkrankter Mann, der Becker.

Fr. Sie hat sehr viel Gutes getan in Ungarn.

A. Ja.

Fr. Ich ja, die Personalien. Ihr Schwiegervater war wer?

A. Mein Schwiegervater war Viktor Emanuel III.

Fr. Dessen Sohn war Robert?

A. Ja.

Fr. Sie ist jetzt in Portugal?

A. Ja.

Fr. Konntest Sie von dem ganzen Angeklagten etwas?

A. Ich weiss nicht, wer angeklagt ist.

Fr. Lenners?

A. Den kenne ich.

Fr. Sie haben keine Verhandlungen mit ihm gehabt?

A. Ich war mit ihm in Dacha zusammen.

Fr. Sie kennen ihn nicht aus fruheren Verhandlungen?

A. Nein.

Fr. Stuckart. Konnten Sie das?

A. Vom Innenministerium her.

Fr. Weil er eine Art Vorgesetzter war.

A. Er war Staatssekretar.

Fr. Stuckart war in Vertretung des Ministers.

A. Er war Staatssekretar. Es gab zwei oder drei.

Fr. Es gab es nur einen. Konntest waren noch Pfundtner und Conti.

A. Ja.

Fr. Mit sonstigen Behörden hatten Sie wenig zu tun?

A. Nur die rein verwaltungsmässigen Dinge.

Fr. Hatten Sie einen sehr bevorzugten Status?

A. Im Gegenteil, ich hatte es ungemein schwer.

Fr. Wieso?

A. Zuerst hatte ich es gut, weil ich Georing hatte, und nachher kümmerte er sich nicht mehr um mich, und Fries war ein sehr schlechter Mann, er konnte nichts machen. Man war den Leuten ausgeliefert, auch in der Selbstverwaltung in der Provinz war es sehr schwer.

Fr. Wer war Ihr Vizepräsident?

A. Der eine war Jerschke, der die Altersgrenze erreichte und dann ausschied, und der andere war

Fr. Das waren Nachfolger?

A. Ja. Sie waren Nicht-Parteigenossen.

Fr. Den jetzigen Regierungspräsidenten in Kassel kannten Sie nicht?

A. Er war damals schon bei der Regierung.

Fr. Er war bei Ihnen Oberregierungsrat. In Ihrem Bezirk. Er war Halbjude.

A. Ich kannte die Leute nicht. Ich habe ihn nicht persönlich gekannt. Das waren die Herren, die unter dem Regierungspräsidenten arbeiteten.

Interrogator:
Dr. R. M. W. Kugler

Witness:
Jens Lecker

Stenographer:
Jlao Kerl



Vernehmung

25-718-8
zu Jabl.
VII 118

von Philipp Prinz von Hessen

durch Dr. R.M.W. Kempner

Anwesend: Mrs. Irene Benteln und Miss Jane Lester

am 6. Mai 1947

von 11.15 - 12.15 Uhr

Es erscheint, aus der Haft vorgeführt,

F: Herr?

A: Philipp, Prinz von Hessen.

F: Geboren am?

A: 6. November 1896.

F: Wo?

A: In Hungenheim am Main.

F: Sie sind in Haft seit?

A: In amerikanischer oder deutscher? Sie wissen, ich bin
früher in KZ gewesen.

F: In amerikanischer Haft seit?

A: 4. Mai 1945.

F: Sie sind in Huesenberg seit?

A: Vorigen Dienstag.

F: Also seit 29. April 1947.

In welchen Lagern sind Sie vorher gewesen?

A: Ich komme jetzt aus dem deutschen Internierungslager

00008

Darmstadt.

F: Was war Ihre höchste Stellung?

A: Ich war Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

F: Bis wann?

A: Bis 8. September 1943.

F: Da war die italienische Übergabe.

A: Ja. Seit dem Tag der italienischen Übergabe. Dann wurde ich in Haft genommen.

F: In welchem Lager waren Sie zuerst?

A: In Flossenbürg.

F: Und dann?

A: Von dort wurde ich nach Dachau gebracht.

F: Und von Dachau?

A: Nach Innsbruck.

F: Und von dort?

A: Nach ^{Pustertal} ~~Suedtiroel~~ ins ~~Innsbruck~~. Das war in Fries-Wildsee.

F: Was waren Sie zu Beginn des Dritten Reiches?

A: Da lebte ich in Italien als Liebhaberarchitekt.

F: In Florenz?

A: Nein, in Rom.

- 3 -

F: Wie wann?

A: Wie 1933.

F: Wo lebten Sie da?

A: In der Villa Savoya. In einem kleinen Haus im Garten. Zusammen mit meiner Frau und meinen Kindern. Mit meiner Frau Margalida und ihren Kindern.

F: Die heißen?

A: Der Älteste heißt Moritz.

F: Lebt er noch?

A: Meine Kinder leben alle.

F: Wie alt ist er?

A: Und Heinrich.

F: Wie alt ist Moritz?

A: 20 Jahre.

F: Wo ist er zur Zeit?

A: In Darmstadt.

F: Was macht er dort?

A: Er hat das Abitur gemacht und arbeitet auf einem Gut.

F: Und der zweite heißt Heinrich?

A: Ja.

F: Wie alt ist er?

A: 19.

00010

F: Wo ist er zur Zeit?

A: In Schloss Adolfsck bei Fulda.

F: Wer hat das Schloss?

A: Das Schloss gehört dem Hessischen Haus und ist jetzt unter Treuhänderschaft.

F: Wer ist der Treuhänder?

A: Er heisst Schuster.

F: Ein Deutscher?

A: Ja.

F: Haben Sie sonst Kinder?

A: Ich habe noch einen kleinen Sohn, der heisst Otto.

F: Wie alt?

A: Er wird dieses Jahr 10.

F: Wo ist er?

A: In einer Schule in Hohenfeld in Baden.

F: Haben Sie sonst noch Kinder?

A: Eine kleine Tochter, Elisabeth-Margarete.

F: Wie alt ist sie?

A: 6. Sie lebt in Holfegarten bei Darmstadt.

F: Bei wem?

A: Bei meinen Verwandten, Ludwig, Prinz von Hessen.

und seiner Frau Margarete, geborene Geddes, einer geborenen Engländerin, der Tochter von Lord Geddes.

F: Sie haben sich sehr viel mit Architektur beschäftigt?

A: Ja. Das hat mich sehr interessiert. Ich war Liebhaber-architekt.

F: Sie waren ein wohlhabender Mann.

A: Es ging mir gut. Aber ich hatte mir auch selbst meinen Unterhalt verdient.

F: Sie waren ein wohlhabender Mann, der sich seinen Hobbys hingeben konnte.

A: Ja. Ich habe aber auch Geld erworben.

F: In wiefern?

A: Während der Inflation ging es uns sehr schlecht. Alles Geld war blockiert und meine Eltern mussten sich sehr einschränken. Da bin ich nach Italien gegangen. Zunächst nur, um mich umzusehen. Und dann kamen Bekannte, die sich beim Umbau ihrer Häuser um Rat fragten. Und so kam ich in diese Arbeiten.

F: War das nur in Rom?

A: Ja, nur in Rom.

F: Sie sind ein russischer Mensch?

A: Ja.

F: Ihrer ganzen Einstellung nach?

A: Ja.

F: Wie konnten Sie mir erklaren, dass ein solcher russischer Mensch sich Verbrechern zur Verfuegung stellt.²

A: Ich habe damals nicht gewusst, dass sie Verbrecher waren.

F: Sie haben es allmählich erkannt.²

A: Ja, mit der Zeit.

F: Wollen Sie mit mir offen darueber sprechen?

A: Selbstverständlich.

F: Wenn Sie etwas nicht sagen wollen, sagen Sie es ruhig.

A: Ja.

F: Wenn Sie etwas sagen, sagen Sie die volle Wahrheit. Auch wenn es unangenehm ist.

A: Es kommt darauf an.

F: Es hat jeder dunkle Punkte in seinem Leben.

A: Ich moechte nicht unnootig andere belasten, wenn es nicht unbedingt noetig ist.

F: Es ist unbedingt noetig. Ich habe hier eine Aufgabe zu erfuellen. Aber wenn Sie sich heute nicht mit mir unterhalten wollen, dann sagen Sie es. Sie muessen zu ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft Stellung nehmen. Wenn Sie sich das ueberlegen wollen, dann koennen Sie mir das ruhig schreiben. Mein Name ist Kempner. Das ist mir auch recht.

A: Nein. Ich stehe Ihnen sehr gerne Rede und Antwort.

F: Sie waren an einem wichtigen Beobachtungsposten?

A: Ich war Oberpräsident.

F: Ich meine, Sie waren an einer Stelle, wo man sehr viel gesehen hat.

A: Ich habe allerhand gesehen im Laufe der Zeit.

F: Und deshalb interessiere ich mich fuer Sie.

Wollen Sie aufstehen und mir die Worte des Eides nachsprechen: "Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts ^{setzen} hinzufügen werde. So wahr mir Gott helfe."

(Der Zeuge spricht den Eid nach)

Das bezieht sich auf das, was Sie bisher gesagt haben, und die, was Sie mir ferner sagen werden.

Sie waren Oberpräsident bald nach der sogenannten Machtergreifung geworden.

A: Ich wurde im Juni 1933 eingesetzt.

F: Waren Sie der einzige Oberpräsident, der nicht gleichzeitig Gauleiter war?

A: Ich glaube, es gab noch ^{zwei} andere Oberpräsidenten, die nicht Gauleiter waren. In der Provinz Sachsen war es Ullrich. Und dann der spätere Stabschef der SA, Lutze. Von dem weiss ich es genau. Ich glaube, es gab noch einen in Schlesien.

- 6 -

F: Sie waren einer der wenigen Oberpräsidenten, die nicht gleichzeitig Gauleiter waren. Wie hießen Ihre Gauleiter?

A: Spronger und Weinreich. Für den Gau Hessen-Nassau war es Spronger und für Kurhessen Weinreich.

F: Sie sind durch Goering in die Verwaltung gekommen?

A: Durch Goering, ja wohl.

F: Wo haben Sie hier kennen gelernt?

A: Ich habe ihn 1930 kennen gelernt.

F: Wo?

A: In Berlin.

F: Wie kam das?

A: Ich war in Berlin mit Bekannten zusammen.

F: Wer war das?

A: Mein Vetter August Wilhelm.

F: Der "Audi"?

A: Ja. Und ich war auf die Partei durch die grossen Wahlergebnisse aufmerksam geworden.

F: Um Ihr Verwandtschaftsverhältnis klar zu machen:
Ihre Mutter war die Schwester des früheren deutschen Kaisers.

A: Ja.

F: Audi ist jetzt in Darmstadt?

A: Soweit ich weiss in Ludwigsburg.

F: Sie sind nicht durch ihn auf die Partei aufmerksam gemacht worden? Sie wurden durch die Wahlen aufmerksam?

A: Vorher war die Partei so gut wie unbekannt. Es interessierte mich sehr, weil ich in Italien den Aufstieg der Faschisten erlebt hatte und die unerhörten Leistungen. Ich war davon beeindruckt. Ich hatte den ganzen Vorgang in Italien miterlebt. Ich war als junger Mann 1922 zum ersten Mal nach Italien gekommen und hatte gesehen, wie sich die Verhältnisse in der ersten Zeit wesentlich gebessert hatten.

Soll ich weiter erzählen oder wollen Sie Fragen stellen?

F: Vielleicht ist es einfacher, wenn ich Sie frage, und vielleicht können Sie es später im Zusammenhang aufschreiben.

Da haben Sie zusammen mit Audi Goering kennen gemacht gelernt?

A: Ja.

F: Wer war außer Audi anwesend?

A: Das kann ich jetzt nicht mehr sagen.

F: In wessen Haus war es?

A: In Goerings Haus. In einer kleinen Wohnung in der Badener Strasse. Goering war mit seinem Bruder, der im Weltkrieg gefallen ist, auf dem Flottenkorps in Lichterfeld gewesen.

F: Sie waren nicht beim Kadettenkorps?

A: Nein.

F: Ihre Urgrossmutter war die Königin von England?

A: Ja, die Königin Victoria.

F: Mir ist es voellig mysterioeshaft, wie kann ein Unrath der
Koenigin Victoria ein ^{Kranken} Asyl seines Bezirkes Koerden zur Verfuegung stellen.

A: Ich kann nicht recht verstehen.

F: Ich moechte von Ihnen die Erklaerung haben, wie kann ein
Unrath der Koenigin Victoria von England eine oeffentliche Anstalt seines
Bezirkes Koerden zur Verfuegung stellen?

A: Das hat niemals stattgefunden.

F: Die Anstalt Hadersar.

A: Die unterstand nicht seiner Verfuegung. Ich bekam von
Innenministerium die Anweisung, dass die Anstalt an eine Gesellschaft zu
verpachten sei. An Koerden, wie sich jetzt herausgestellt hat.

F: Und wie sich schon herausgestellt hatte, als Sie Ober-
praesident von Kassel waren.

A: Nein.

F: Sie wussten es doch. Sie haben sich doch dagegen aufgelehnt.

A: Wahrscheinlich es geschehen war. Ich wusste nicht, wozu die An-
stalt verpachtet wurde.

F: Sie wurde einer Gesellschaft verpachtet auf Befehl des
Innenministeriums.

A: Ja.

F: Der Innenminister war damals Frick.

A: Ja.

F: Haben Sie mit Frick darueber gesprochen?

- 11 -

A: Schriftlich, nicht mündlich.

F: Haben Sie mit Stuckardt darüber verhandelt?

A: Nein. Ich habe mit Bouhler und Hitler selbst darüber gesprochen.

F: Mit Stuckardt nie?

A: Ich kann mich nicht darauf besinnen.

F: Kennen Sie ihn?

A: Ja.

F: Aus welchen Gesprächen?

A: Er war Staatssekretär im Innenministerium, und da habe ich ihn dienstlich verschiedentlich gesehen.

Anstalts-Angelegenheit
F: Die ~~Geschichte~~ haben Sie nicht mit ihm besprochen?

A: Nicht, dass ich mich darauf entsinnen könnte.

F: Was haben Sie dann mit ihm besprochen?

A: Es war einmal eine lange Besprechung wegen der Zusammenlegung der beiden Bezirksverbände Hessen und Nassau, die ich sehr betrieb, und die von der Partei, besonders von Sprenger, nicht gemessen wurde.

F: Haben Sie bei anderen Gelegenheiten mit Stuckardt gesprochen?

A: Ich habe verschiedentlich mit ihm gesprochen. Aber über nichts Wichtiges. Es war nicht so, dass es mir im Gedächtnis haften geblieben ist.

F: Waren Sie in der SS?

A: Nein.

F: War Stuchardt in der SS?

A: Ja.

F: Das ist richtig. War das ein sehr angesehener Mann im Innenministerium?

A: Ich glaube, er hatte sehr starken Einfluss im Innenministerium.

F: Bei wem?

A: Das kann ich nicht sagen.

F: Bei wem kann ein Staatssekretär Einfluss haben?

A: Bei seinem Minister.

F: Zuletzt war Himmler Innenminister.

A: Das weiss ich nicht.

F: Natürlich war Himmler Innenminister.

A: Ich kann es wegen meiner Verhaftung nicht sagen.

F: Wann wurden Sie verhaftet?

A: Am 8. September 1943. Ich bin nicht mehr im Amt gewesen.

Ich wurde festgehalten und durfte nicht mehr zurück nach Kassel.

Von wem
F: ~~Wo~~ wurden Sie festgehalten?

A: Von Hitler selbst.

F: Wo wurden Sie festgehalten?

A: Dort wo er war. Der Aufenthalt war verschieden. Z.B. zuerst in Berchtesgaden, im Berchtesgadener Hof, dann in Muenchen. Von dort ging es nach Koenigsberg und dann nach Rastenburg.

F: Hat das Hitler selbst gemacht?

A: Ja.

F: Sie kannten Hitler gut?

A: Ja.

F: Sie waren ungefaehr 10 Jahre Oberpraesident?

A: Etwa 10 Jahre.

F: Wie haben Sie das Amt verwaltet? In Sinne des national-sozialistischen Reiches?

A: Vom rein staatlichen Standpunkt aus.

F: Sie waren Anhaenger Hitlers und Goerings. Das war das Dritte Reich.

A: *auch meine*
A: Aber deswegen kamen ~~die~~ Auseinandersetzungen.

F: Was haben Sie nicht mitgemacht?

A: Ich habe mich den meisten Maesschen und Anordnungen der Fuehrer widerersetzt.

F: Was saechten Sie in der Judenfrage?

A: Ich habe sie stets abgelehnt, wie sie betrieben wurde.

F: Wie wollten Sie sie haben?

A.: Ueberhaupt keine.

F.: Koennen Sie Beispiele dafuer geben?

A.: Ich habe bis 1937 Juden in meinem Hause Wohnung gegeben
als Gast.

F.: Vom z.B.?

A.: Dem Archeologen Professor Karo, der jetzt an der Universitaet
Ohio ist.

F.: Karo vom Archeologischen Institut in Athen?

A.: Ja, es ist ein kleiner Mann mit einer Glatze. Es muss jetzt
ein sehr alter Mann sein.

F.: War das so eine Art "Hofjude", der eine bevorzugte Behandlung
nur deshalb bei Ihnen hatte, weil Sie selbst an Archeologie Interesse hatten?

A.: Seine Ausgrabungen haben mich interessiert. Dadurch bin ich
mit ihm zusammengekommen, und er war auch in meinem Haus.

F.: Hatten Sie auch den unbekannten Juden Moses Cohn aus Polen
in Ihrem Haus geschuetzt? Sie verstehen, was ich meine.

A.: Ja, wenn das noetig geworden waere.

F.: Was taten Sie mit den juedischen Beamten in Ihrer Behoerde?
Oder mit Halbjuden? Ich denke an Dr. HOCH in Kassel, den jetzigen Regierungs-
praesidenten.

A.: Wer der denn beim Regierungspraesidenten von NOMBART?

F.: Welchen NOMBART meinen Sie?

A.: Es ist ein selterer Herr, alter als ich. Er ist ein alter preussischer Beamter. Er war frueher Landrat gewesen. Er blieb die ganze Zeit Regierungspraesident.

F.: Sie haben nichts Naecheres ueber Herrn HOCH gehoert?

A.: Nein, ich kann nichts naecheres sagen.

F.: War das ein guter oder schlechter Beamter?

A.: Das weiss ich nicht.

F.: Hat er nicht in der Provinz Kassel gearbeitet?

A.: Ich hatte einen Riesenstab.

F.: Sind nie Beschwerden ueber Dr. HOCH zu Ihnen gekommen?

A.: Ich kann mich nicht entsinnen.

F.: Es spricht fuer Sie, dass Sie sich nicht auf den Fall berufen.

A.: Ist da ein Fall gewesen?

F.: Er war Sozialdemokrat und Halbjude.

Um zu Ihrer aussenpolitischen Taetigkeit zu kommen. Sie haben sehr viel an dem italienisch-deutschen Verhaeltnis mitgewirkt?

A.: Nein. Ich habe den Eindruck, dass ich dazu ausgenutzt wurde.

F.: Sie haben das damals gern getan, was Sie jetzt ausnutzen nennen?

A.: Zuerst habe ich es gern getan. Ich habe mich gefreut, dass

die beiden Laender zusammen gehen; denn Italien war ja die Heimat meiner Frau.

F.: Sie dachten, es waere gut, wenn zwei Diktaturen zusammen gehen?

A.: Ich dachte nicht an Diktaturen, sondern an Laender.

F.: An die Arbeiter oder an Koenigshausen und Diktaturen?

A.: An die Arbeiter.

F.: Wie koennen Sie daran gedacht haben?

A.: Weil sie mir sehr an Herzen lagen. Die verzweifelte Lage der Arbeiter in Deutschland war der Hauptgrund, dass ich mich fuer die NSDAP interessierte.

F.: Dachten Sie, dass die NSDAP die Arbeiterverhaeltnisse bessern wuerde?

A.: Ja.

F.: Denken Sie es noch?

A.: Nein, es hat sich manches geaendert.

F.: Wann, wurden Sie sagen, haben Sie zuerst gemerkt, dass etwas "faul im Staate Duenemark" ist, ich meine das 'Dritte Reich'?

A.: Das habe ich eigentlich im Jahre 1934 besonders gemerkt. Vorher waren schon kleine Reibereien. Aber bei der Roehm-Sache fiel mir auf, dass manches nicht so sein koenne, wie es den Anschein hatte.

F.: Sie haben die Mordtaten verabschaent?

A.: Absolut.

F: Waren erkannten Sie, dass es Mordtaten waren?

A: Es wurden Leute hingerichtet, ohne verurteilt zu werden.

F: Ist Ihnen irgendeine Persönlichkeit besonders in Erinnerung?

A: Von den Hingerichteten?

F: Ja.

A: Nein, es waren zu viele.

F: War irgendjemand dabei, den Sie kannten, den Sie besonders kannten, und von dem Sie wussten, dass es glatter Mord war?

A: Nein. Ich dachte, wenn jemand Hoch- und Landesverrat vorgeworfen wird, dann müsste man zum mindesten feststellen, wie weit er damit wirklich in Verbindung stand, um die Verbindungen festzustellen und den Sachverhalt aufzuklären. Wenn man sie hinrichtete, hatte man keine Möglichkeit, etwas derartiges zu tun.

F: Man ^{sind} ~~ist~~ später durch ein Gesetz von Hitler diesen ^{müssen} ~~Personen~~ fuer legal erklärt worden. Was halten Sie davon?

A: Ich habe nie von einem solchen Gesetz gehört und hatte es nicht fuer richtig gehalten.

F: Waren Sie der Ansicht, dass Morde keine Morde mehr sind, wenn Hitler erklärte, dass es keine Morde seien?

A: Nein. Ich war nicht der Ansicht.

F: Sie waren der Ansicht: Mord bleibt Mord.

A: Ja.

F: Haben Sie später bei dem Euthanasie-Programm einen ähnlichen Standpunkt eingenommen?

A: Ja.

F: War die Euthanasie etwas, was Sie bedrückt hat?

A: Ja.

F: War die Euthanasie ein offenes Geheimnis?

A: Sie wurde es.

F: Wann wurde sie es?

A: Ich würde sagen, im Frühjahr 1940.

F: Haben Sie nur von Hadamar gehört oder auch von anderen

Anstalten?

A: Nein. Ich habe es auch aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gehört.

F: Wie ist das an Sie herangekommen?

A: Ich kann nicht mehr ganz genau die Reihenfolge sagen.
Es war ein offenes Geheimnis. Man sprach darüber, weil verschiedene Verfahren gesehen waren, dass sie z.B. falsche Todesurteile an falsche Leute schickten. Oder ich habe gehört, dass Leuten Urnen geschickt erhielten, die niemand verloren hatten.

F: Wer hat das erzählt?

A: Das erzählte der Landeshauptmann Traupel, den ich hörte

es von verschiedenen Stellen. Es war ein offenes Geheimnis.

F.: Hat die Kirche Eingaben gemacht?

A.: Die Kirche nicht. Ich kann mich nicht entsinnen.

F.: Die Kirche hat keine Eingaben gemacht?

A.: Nicht an mich persönlich. Es ist möglich, dass sie an die Dienststelle eine Eingabe gemacht hat. Ich glaube, mich entsinnen zu können, dass ein Schreiben von Pastor Bodelschwingh gekommen ist.

F.: An sich gehoerten Bodelschwingh's Anstalten nicht in Ihren Bezirk?

A.: Nein, sie waren nicht in meinem Bezirk.

F.: Sie haben aber Beschwerden bekommen?

A.: Ich glaube, er hatte sich an mich gewandt. Ich glaube, er suchte in mir Unterstützung.

F.: Haben Sie diese gemacht?

A.: Ja.

F.: Was hat man in der Reichskanzlei darüber gesagt?
LANNERS usw.?

A.: Mit Lanners habe ich nicht gesprochen. Ich habe mit BOUHLER und HITLER selbst gesprochen.

F.: Mit sonst niemand?

A.: Mit sonst niemand.

F: Haben Sie mit Traupel darüber gesprochen?

A: Das war mein Landeshauptmann.

F: Sonst haben Sie mit niemand in Berlin darüber gesprochen?

A: Nicht dienstlich. Sonst ist es sehr wohl möglich.

F: Haben Sie ausserdienstlich mit Leuten von Behörden gesprochen, z.B. mit Lammers, Stuckardt, Conti?

A: Mit Conti, glaube ich, schriftlich. Genau kann ich mich nicht besinnen. Ich muss einen Vorbehalt machen. Ich glaube, dass es Conti war, der mir auf meine erste ^{Frage} Sache den Erlasse des Ministers geschickt hat, und, wenn ich nicht irre - ich kann mich nicht hundertprozentig auf mein Gedächtnis verlassen - ich glaube, dass der Erlasse von Conti unterschrieben war.

F: Wann haben Sie gewerkt, dass man Krieg haben will?

A: Vom Früherjahr 1939 an. Da sah es sehr nach Krieg aus.

F: Was war nun der klarste Beweis, von Ihnen aus gesehen, und wodurch ist er Ihnen bekannt geworden?

A: Durch die allgemeine Lage und die Erice, die sich mit Polen abzeichnete.

F: Hielten Sie damals, dass man Zwischenfälle selbst heraufbeschworen hat?

A: Nein.

F: Wissen Sie es jetzt?

- 21 -

A: Es macht den Eindruck nach dem, was man hört.

F: Ich kann Ihnen Telegramme zeigen.

A: Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln.

F: Hat Hitler in Ihrer Gegenwart gesagt, er müsse die Dinge unter Dach und Fach bringen, bevor er 50 Jahre alt ist?

A: Ich war dabei, wie er gesagt hat - da war schon der Krieg ausgebrochen - "es ist mir lieber, dass der Krieg jetzt gekommen ist, und dass ich ihn selbst führen kann, so lange ich verhältnismässig jung bin, und die vollen geistigen Kräfte habe, statt dass der unvermeidliche Krieg später gekommen wäre und ich dann ein alter Mann wäre."

F: Was heisst "unvermeidlicher Krieg"?

A: Dass er einen Krieg später oder früher fuer unvermeidbar hielt.

F: Wann war das?

A: Nach dem Polenfeldzug.

F: Bei welcher Gelegenheit?

A: Etwa, als ich in Berlin war. Ich kann es nicht genau sagen.

F: Was hat Sie an Hitler in seinen Mann gezogen?

A: Das, was er ueber seine Plaeue gesagt hat.

F: Wann?

A: 1930. Ich war bis dahin vollkommen unpolitisch gewesen.

F: Wer hat Sie damals zum ersten Mal zu Hitler gebracht?

A: ^{Ne} Ich war damals mit meinem Vetter ausl.

F: Wo sind Sie mit Hitler zusammengetroffen?

A: Das war bei Goering.

F: 1930?

A: Ja, 1930.

F: Hatten Sie nicht einen gesellschaftlichen Horror vor diesen "bochwalischen Gefreiten"?

A: Ich hatte nie Horror vor Menschen wegen ihres Standes, wenn nicht Grund dazu vorhanden war.

F: In welchem Jahr erkannten Sie wohl, dass doch etwas dahinter steckt, was man als anständiger Mensch nicht billigen kann?

A: Das genaue Jahr vermag ich schwer anzugeben. Es war schon im Jahre 1934, wie ich sagte. 1935 hat er sich immer mehr verstaerkt.

F: Gibt es irgendwelche Meilensteine, die Ihnen besonders in Gedachtnis geblieben sind?

A: 1936 habe ich Goering um die Entlassung aus meinem Amt gebeten.

F: Warum?

A: Weil ich das nicht mehr mitmachen konnte, was verlangt wurde.

F: Was wurde unter anderem verlangt?

A: Die ganze Tendenz.

F: Was war besonders widerlich?

A.: Das Vorgehen gegen die Juden wurde immer stärker.

Die Unfreiheit wurde immer stärker, nachdem man vorher gesagt hatte,
es solle alles frei sein. Dann war da die Personalpolitik der Gauleiter.
Ich merkte, wie immer mehr schlechte Charaktere in hohe Stellungen kamen
und dadurch sehr viele Menschen unschuldig drangsalieren wurden. HITLER
hatte vorher gesagt, er wolle eine Plattform schaffen, um alles zusammen-
fassen, ohne Rücksicht auf politische Vergangenheit, Stand usw. Und
nun wurden die Juden und Leute von anderen Parteien usw. drangsalieren.

F.: Was hat man mit den Juden gemacht?

A.: Die wurden abtransportiert in die Konzentrationslager.

F.: Wann ward haben Sie ungefähr zum ersten Mal davon
Kenntnis bekommen?

A.: Das kann ich wirklich nicht unter Eid sagen.

F.: In welchem Ihrer Bezirke gab es die meisten Juden?

A.: In Frankfurt am Main.

F.: Wann sind die Frankfurter Juden verschwunden?

A.: Das war 1942. Ich habe versucht, verschiedenen zu helfen.
Zum Beispiel den Erno Weinberg.

F.: Was ist aus Erno Weinberg geworden?

A.: Der ist nach Italien gegangen und dort gestorben.

F.: Normal?

A.: Ja.

F.: Was ist aus seinem Bruder, dem Wissenschaftler, geworden?

A.: Soviel ich weiss, kam er nach Theresienstadt.

F.: Warum wollten Sie diesen juedischen Menschen helfen?

A.: Wenn man aus der Heimat vertrieben wird, das ist das
Haerteste.

F.: Wussten Sie nicht, dass er vielleicht niemals aus Theresien-
stadt zurueckkehren wuerde?

A.: Das wusste man nicht.

F.: Dass das nicht ein Sanatorium war, das wussten Sie?

A.: Nein, das habe ich spaeter erfahren.

F.: Sie wussten, dass diese Menschen nach Theresienstadt kommen
sollten? War das eine grosse Siedlung?

A.: Man konnte sich kein richtiges Bild machen.

F.: Sie dachten aber, in Italien waere es tausend Mal besser
fuer Carlo Weinberg.

A.: Das ist sicher.

F.: Hatte sich Carlo an Sie gewandt?

A.: Es hat sicher einer von beiden an mich gewandt. Ich glaube,
es war Carlo. Ich weiss aber nicht in welcher Angelegenheit. Es war
nicht wegen des Abtransportes.

F.: Sie wussten, dass die Frankfurter Juden verschwanden?

A.: Die wurden alle abtransportiert in zwei Raten. Ich kann
nicht genau sagen, wann.

F: Es war 1942.

A: Ja, im Kriege.

F: Das Euthanasie-Programm war zu dieser Zeit schon zu Ihrer Kenntnis gekommen?

A: Ja, das war 1940.

F: Das sind zwei Marksteine.

A: Ja, aber spate.

F: Sie sind hier kein Angeklagter. Sie brauchen nichts zu verteidigen. Fuehlen Sie sich absolut frei, *zu sprechen.*

A: Ich sage es Ihnen ganz offen. Ich bin aber etwas gehemmt im Sprechen. In der langen Haftzeit verlernt man es. Ich kann nicht mehr so sprechen, wie ich gesprochen habe. 4 Jahre sind eine lange Zeit.

F: Sie werden es wieder lernen.

A: *Ich* glaube, ich bin zu alt.

F: Wann sind Sie geboren?

A: Ich bin 30 Jahre alt.

F: Sie sind 1896 geboren. Da sind Sie nicht alt.

A: Ich fuehle sich reichlich alt, noch all dem, was ich erlebt habe. Sie wissen, dass ich meine Frau Mafalda im Konzentrationslager verloren habe.

F: War das *nicht* in Buchenwald?

A: Ja.

F.: Wie steht es mit Ihrem Entnazifizierungsverfahren?

A.: Das steht vor der Türe. Es sollte jetzt anlaufen.

F.: Wie sieht das aus?

A.: Es sieht gut aus.

F.: Wer ist Ihr Anwalt?

A.: Von SCHLANERDORF.

F.: Ist es ein tüchtiger Anwalt?

A.: Er soll tüchtig sein. Er ist nur zu sehr überlastet.

Es ist schwer, mit ihm in Verbindung zu kommen.

F.: Soll ich ihm schreiben, dass er sich um Sie kümmern soll?

A.: Danke. Er tut es, soweit er kann.

F.: Das sind zwei Marksteine, die Euthanasie und der Abtransport der Juden aus Frankfurt. Was haben Sie sonst von furchtbaren Sachen gehört?

A.: Im Jahre 1934 war es sehr schlimm.

F.: Haben Sie gehört, dass damals Herr von KAHN ermordet wurde?

A.: Ja, es sind mir keine Einzelheiten bekannt.

F.: An Kahr erinnern Sie sich?

A.: Ja.

F.: Was war er?

A.: Bayrischer Ministerpräsident.

F.: Erinnern Sie sich an Klausener?

A.: Klausener bei Papen?

F.: Nein. Das war der Leiter der katholischen Aktion.
Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener.

A.: Ich habe ihn nicht personally gekannt.

F.: Und in der grossen Politik haben Sie versucht oder hat
Herr HITLER durch Sie nicht versucht, Italien in den Krieg hineinzuziehen?

A.: Nein, das glaube ich nicht. Hitler hat mich zweimal als
Kurier benutzt. Das war mal ----

F.: Heeren Sie, Prinz Philipp, der Schwiegersohn des Königs von
Italien ist doch kein Kurier.

A.: Es war doch so

F.: Tun Sie mir einen Gefallen, und sagen Sie nicht - wie
Herr Lammer - ich war nur Postbote. Ein Urenkel der Königin Victoria
ist kein Postbote. Ein Neffe Wilhelms II. ist kein Postbote.

A.: Ich kann es nicht anders beschreiben. Ich kann es nur sagen,
wie die Tatsachen waren.

Das war zuerst bei dem Anschluss Oesterreichs. Da wurde ich
am Abend vorher nach Berlin gerufen und am naechsten Tag zu Hitler befohlen.
Ich bekam einen grossen versiegelten Briefumschlag, den ich Mussolini
ueberbringen sollte.

F.: Und?

A.: Darin standen seine Wuensche und seine Bitte bemueglich
des Anschlusses.

F.: Und?

A.: Ich hatte den Auftrag, ich moechte von Rom aus anrufen, was Mussolini ihm zu antworten haette.

F.: Das haben Sie getan?

A.: Ja. Mussolini sagte, dass das eine innerdeutsche Angelegenheit ist.

F.: Was hat der Fuehrer geantwortet?

A.: Er wuerde ihm auf ewige Zeit Dank wissen.

F.: Sie wissen doch woertlich, was er gesagt hat?

A.: "Dass, das werde ich Ihnen nie vergessen".

F.: Das war also das erste Mal, dass Sie taetig waren?

A.: Ich wusste damals dies nur als kleine Illustration - ich wusste so wenig von der ganzen Lage, als ich diesen Auftrag bekam - ich bin oeffter nach Italien gefahren - als ich diesen Auftrag bekam, glaubte ich, es wuerde sich um irgend eine unbedeutende Sache handeln, und habe mir einen ganzen Korb voll Pflanzen fuer meinen Garten in Rom mitgenommen. Ich kam mir ganz merkwuerdig vor, als ich mit meinem Korb in Rom eintref.

F.: Was fuer Pflanzen?

A.: Pflanzen fuer meinen Steingarten in Rom.

F.: Aus Kassel?

A.: Ja. Im Flugzeug von Kassel nach Berlin und von Berlin nach Rom.

F.: Konnten Pflanzen aus Kassel in Rom gedeihen?

A.: Sie muessen bedenken, dass das Klima nicht so sehr ver-

Schieden ist ausserhalb von Rom.

F.: Das war doch ziemlich frueh im Jahre?

A.: Ja, die Zeit, wo man sie pflanzt.

F.: Und das zweite Mal Ihrer politischen Taetigkeit?

A.: Das zweite Mal war es bei der Tschechen-Sache.

F.: In welchem Monat war das?

A.: Das muss man geschichtlich feststellen koennen.

F.: Sie meinen wahrscheinlich Maers 1939. Haben Sie da wieder Pflanzen hinuntergebracht?

A.: Nein. Ich bekam wieder einen Brief mit der Bitte, ihn Mussolini zu uebergeben. Ich hatte eine ganz rohe Beschreibung der Lage bekommen, aus der ich selbst nicht klug wurde.

F.: Wer hatte die gegeben?

A.: Hitler hatte sie mir gegeben.

F.: Wieso wurden Sie nicht klug? Was hat er gesagt?

A.: Es ist mir nicht ganz gegenwaertig dem Sinne nach, dass er gezwungen sei, in die Tschechoslowakei einzumarschieren.

F.: Was haben Sie sich dabei gedacht?

A.: Ich konnte mir kein Bild machen, da ich sonst nicht informiert wurde.

F.: Sie muessen sich doch aber irgend ein Bild gemacht haben?

A.: Ich habe das in gutem Glauben hingenommen, dass Ueberriffe gegen Deutsche geschahen, und dass das der Grund zum Einmarsch war.

F: Was haben Sie in Rom gemacht?

A: Ich bin zu Mussolini gegangen. Und dann las er mir den Brief vor, auf deutsch,

F: Worum hat es sich gehandelt? Was hat er gesagt?

A: Und da sagte er mir, dass Hitler mitgeteilt hatte, er wolle ²¹⁴ gelungen, in die Tschechoslowakei einzumarschieren. Und Hitler bat ihn, sein Massnahmen zu verstehen und richtig aufzufassen.

F: Haben Sie dem Führer dann darüber berichtet?

A: Nein.

F: Wie war damals die Reaktion Mussolinis?

A: Er nahm das hin.

F: Hat er Ihnen irgendetwas gesagt?

A: Er sprach über die Lage, über neue Nachrichten.

F: Gab er Ihnen keine Aufklärung?

A: Nein.

F: ^{hien} Haben Sie berichtet?

A: Nein. Es war nur Ciano dabei, dem Mussolini den Brief teilweiss übersetzte. Ciano sprach kein deutsch. Mussolini hat es ihm übersetzt.

F: Haben Sie sich mit Mussolini immer deutsch unterhalten?

A: Ja.

F: Sie konnten doch gut italienisch?

A: Nur fuer den Hausgebrauch, nicht fuer komplizierte Dinge.

F: War das kompliziert? So ein kleiner Binkersch, das hat man doch immer mal gemacht.

A: Fuer mich war das innerhin kompliziert.

F: Und haben Sie darueber berichtet, was Mussolini gesagt hat?

A: Nein. Er hat selbst zurueckgeschrieben.

F: Haben Sie Hitler nicht berichtet?

A: Ich weiss nicht mehr, wie es war. Ich habe ihn erst spaeter gesehen.

F: Haben Sie nicht mit dem deutschen Gesandten am Quirinal gesprochen?

A: Ich kann es nicht sagen. Mit Mackensen werde ich wohl darueber gesprochen haben.

F: Sie ^{müssen} ~~müssen~~ doch bestimmt darueber berichtet haben?

A: Ich hatte keinen Auftrag zu berichten.

F: Sie meinen nicht, mit Mackensen darueber gesprochen zu haben?

A: Ich weiss eigentlich schon bestimmt mit ihm gesprochen haben. Was, weiss ich nicht.

F: Das waren die beiden einzigen ^{grossen politischen} Sachen?

A: Dann sollte ich nach dem Polenfeldzug hin.

F: Was haben Sie Mackensen ^{in Rom} gesagt?

(Den Zeugen werden die Fotokopien 64418 und 64419 vom 15. März 1939 vorgelegt).

A: Ich habe leider keine Brille bei mir.

F: Soll ich es Ihnen vorlesen?

A: Ich kann es auch so lesen.

F: Ist das richtig?

A: Ja, das stimmt.

F: Und dann haben Sie noch ein drittes Mal in der Außenpolitik eine Rolle gespielt.

A: Da sollte ich eine Rolle spielen. Nach dem Polenfeldzug liess mich Hitler kommen und sagte mir, ich sollte wieder mit einem Brief nach Italien fahren.

F: Wissen Sie die Zeit?

A: Das muss kurz nach der Einnahme Warschans gewesen sein.

F: Nun, überlegen Sie sich diese Phase. Es ist schon etwas spät heute.

A: Ich habe es abgelehnt und habe gebeten, davon abzusehen. Ich hatte gemerkt, dass ich ausgenutzt wurde in Dingen, die meiner Ansicht nicht entsprechen. Das waren die wichtigsten Sachen. Sonst bin ich zwar öfter unten gewesen und habe mich mit Mussolini und Ciano unterhalten. Einmal habe ich gebeten, ob eine Zusammenkunft möglich wäre.

F: Wir werden vielleicht hier das nächste Mal fortfahren.

Es wird sonst zu spät fuer Sie zum Essen.

A: Nehmen Sie bitte keine Rücksicht.

F: Sind Sie in Einzelhaft?

A: Nein.

F: Mit wem sind Sie zusammen?

A: Mit einem Arzt. Er heisst Wessel.

F: Ist es hier besser oder im Lager?

A: Es kommt auf dasselbe hinaus. Hier ist die Verpflegung besser.

F: Hier können Sie ^{aber} weniger spazieren gehen.

A: Dort waren wir vollkommen frei.

Darf ich hier eine Frage stellen. Ich frage nur wegen des Spruchkammer-Verfahrens, das anlaufen sollte. Werde ich länger hier bleiben?

F: Das hängt davon ab, wann wir fertig werden. Es liegt an Ihnen, die Sache zu beschleunigen. Vielleicht würde es zur Beschleunigung beitragen, wenn Sie das alles aufschreiben. Dann brauchen wir nicht so lange Zeit.

Vielleicht schreiben Sie es auf.

Haben Sie Papier und Bleistift?

434 -

A: Nein.

F: Vielleicht schreiben Sie ^{als} ~~das~~ Thema auf: "Wie ich allmählich die verbrecherische Natur des Hitler-Regimes innen- und aussenpolitisch erkannt habe."

A: Ich habe eine Aufzeichnung fuer die Spruchkammer gemacht.

F: Haben Sie das hier?

A: Ja.

F: Sie koennen das mit benutzen. Ich moechte es aber von Ihnen von einem anderen Standpunkt haben. In der Spruchkammer-Sache haben Sie eine Masse zu Ihrer eigenen Verteidigung hinzugebracht. Ich moechte das nicht haben unter dem Gesichtspunkt des Spruchkammer-Verfahrens des Herrn Philipp, Fransen von Neesen. Ich moechte das von einem gebildeten Menschen, historisch betrachtet haben. Machen Sie sich frei von dem Angeklagten-Komplex.

A: Es ist nicht sehr lang.

F: Ich moechte es ausfuehrlich haben, und zwar von innen- und aussenpolitischen Standpunkt. Ich moechte die Entwicklung haben. Ich moechte die Beseitigung der Juden aus Frankfurt. Und dann Ihre Gespräche mit Muscolini und Ciann. Dann werden wir sehr bald fertig werden.

Haben Sie Papier unten?

A: Ja.

F: Schreiben Sie es einseitig auf. Beschreiben Sie nicht die

Rückseite.

F: Haben Sie einen Bleistift?

A: Ich habe noch etwas.

F: Soll ich Ihnen einen geben?

A: Ich wäre Ihnen dankbar.

F: Wollen Sie so gut sein und mir schreiben, wenn Sie fertig sind?

A: Ja.

F: Wollen Sie sich meinen Namen notieren.

(Der Name des Vernehmenden wird aufgeschrieben)

A: Danke schon.

F: Können Sie lesen was ich geschrieben habe?

A: Ja.

F: Das Thema, das ich Ihnen aufgeschrieben habe, ist doch klar: "Wie ich allmählich die verbrecherische Natur der Hitler-Regierung erkannte, innen- und ausenpolitisch". Mit allen Daten.

A: Daten sind eine Schwäche von mir.

F: Die Hauptpunkte kennen Sie.

A: Die kenne ich zum Teil, zum Teil nicht.

F: Sie haben also beinahe auf den Nagel richtig gesagt.

A: Soweit ich mich entsinne.

F: Es war richtig. Alles war richtig, soweit ich mich erinnere.
Sie haben ein glänzendes Gedächtnis.

A: Ich hoffe es.

F: Ich danke Ihnen schon. Fangen Sie nun an und sagen Sie
es nicht kurz. Auf Wiedersehen.

Buerberg, den 6. Mai 1947

Dr. H.M.B. Kuepfer

Mrs. Irene Manteln

Miss Jane Lester

Dr. Kappeler
Dr. Willy Kretsch

25-518-44
INTERROGATION OF THE PRINCE OF HESSE
20 July 1945: 1400

Hessen	
Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4637/71	Best. ZS 918
Rep. /	Kat.

In his office as an Oberpraesident of Hessen the Prince came mainly in contact with two Gauleiter: Sprenger of Hessen-Nassau who resided in Frankfurt, and Weinrich of Kurhessen who resided in Kassel. Weinrich was stupid Sprenger: ein nicht zu duldender Typ.

The Gauleiter often interfered in matters which were no concern of the party at all, but were purely matters of the state administration; and which the Prince as the Oberspraesident of Hessen should have handled alone. The Prince wanted to maintain the independence of the State and Provincial administration (Staatliche and Provinziale Selbstverwaltung). The Prussian province of Hessen had, as a survival from the time of Bismarck, two units (Bezirksverbände) each with its own Selbstverwaltung (self-administration), viz: the former Herzogtum Nassau with the former Freie Reichsstadt and the Kurfurstentum Hessen. Sprenger was looking toward uniting Nassau with the territory of the former Grossherzogtum Hessen (later Freistaat Hessen) of which he was Reichsstatthalter into one Reichsgau. The Prince, on the hand wanted to merge the administration of Nassau and Prussian Hessen and gradually create an administration of for all Hessen-Nassau. This plan was opposed to Sprenger's intentions. SPRENGER was a dishonest and unscrupulous man who appointed dishonest subordinates. He was hated throughout the Gau. The prince had his residence in Kassel, and avoided contact with Sprenger.

PARTY JUSTICE: The Gaugerichte did little to purify the local party organizations. The Parteigericht in Nurnchen had a better reputation than those of the Gau. The Prince himself strictly refrained from mixing in party matters. Buch impresses the Prince as being absolutely honest in every respect, as being a slow ponderous man, but straight and upright. The Prince does not know how much power, Buch had. He always heard well of him although he had not become closely acquainted with him until they met here. The Prince was put into a concentration camp in 1943. He had always believed that no one could be put into a concentration camp without a good reason. However, in his own case he was locked up without any grounds being given. He feels that it is obviously absurd that he had been instrumental in the fall of Fascist Italy. He was arrested on the day of Italy's surrender. His wife who was a daughter of the Italian King was brought after his arrest and without his knowledge to Buchenwald where she died after a bombing attack. It is more likely that Sprenger and others might have caused his arrest. Sprenger had systematically been collecting evidence against the Prince to build up a case against him, e.g. that the Prince was opposed to the party, that he had sabotaged Sprenger's efforts, that he used to have Jewish friends in Frankfurt, etc. It seemed to be a party policy to collect material against everybody. This material was used at an opportune time against a man whom certain high placed persons wanted to put out of the way. Himmler was known to use this system. In the Prince's case the fall of Italy seemed to offer a good enough excuse to act against him. Many Gauleiters had adopted the system. Heydrich was credited with its invention. Goering had at first protected the Prince, but he was "too busy". The Prince had joined the movement for idealistic reasons: he found many excesses in the party and tried to fight them.

THE CHURCH: The Prince concedes that the church had many differences with the HJ.--As soon as the Prince became Oberprasident he visited the bishop of Limburg, and conferred with a representative of the bishop of Fulda. He opposed the Nazi anti religious campaign. He is a positive Christian. He tried to reconcile the two elements in the matter of monasteries, but could make no headway.